

Gottesdienst am 29.03.2024 in Alpen
Karfreitag
Pfarrer Dr. Becks

Liebe Gemeinde!

Das Bild, das sie in den Händen haben, trägt den Titel „Das Kreuz im Gebirge“, ist aber bekannter als „**Tetscheener Altar**“. Es ist eines der markantesten Werke des großen deutschen Malers **Caspar David Friedrich**, dessen 250. Geburtstag wir in diesem Jahr landauf landab mit vielen Ausstellungen, Büchern und Gedenkveranstaltungen begehen.

Als er das Gemälde im Jahre 1808 im Auftrag der Gräfin Theresia von Thun und Hohenstein für deren Hauskapelle malte, da war er schon ein bewunderter Landschaftsmaler. Friedrichs Freund **Christian Gottlieb Kühn** fertigte einen Rahmen, der das Bild unmissverständlich zu einem Altarbild macht: Mit schlanken Säulen und einem goldenen Bogen aus Blättern und Engelsköpfen. Die Predella schmückt aber das dreieckige Symbol des Gottesauges, dessen Strahlen die untergehende Sonne im Bild aufgreifen.

Die Gräfin aber war so ergriffen von dem Bild selbst, dass sie es gar nicht in der Kirche, sondern in Ihrem Schlafzimmer des Schlosses Tetschen (des heute in Tschechien gelegenen Dčín) aufhängen ließ. Schauen Sie sich das mal genauer an: Das Kreuz hoch aufgerichtet auf einem Felsen steht dort nahezu majestätisch, unverrückbar. Der Himmel in einer zartrötlichen Abendstimmung oder ist es eine Morgenstimmung?

Zwölf dunkle Tannenbäume (wie Apostel) umstehen das Kreuz wie eine selbstverständliche Landschaft, die zunächst nichts Außergewöhnliches an sich hat. Und doch wirkt die vordere Situation eher traurig, bedrohlich und trostlos. Hinter dem Gebirge jedoch ahnt man ein großes Licht, eine Sonne, deren Strahlen unmissverständlich auf das Kreuz treffen. Eines steht fest: Jesus blickt auf dieses Licht und ist von diesem Licht umfassen, dessen Ausgangspunkt wir nicht sehen, sondern nur erahnen können.

Auf dem Felsgrat vollzieht sich also fast lautlos der Wandel von Dunkelheit zu Licht, von Unheil zu Heil, von Bedrohung zu Erlösung, von Tod zum Leben. Wäre dieser zarte Kreuzesbalken nicht da, dann könnte der Betrachter auch nur so ein Morgenrot im Gebirge erblicken. Jetzt aber ist es der Inbegriff einer Ahnung, der Religion, der Ewigkeit und damit der Ausgangspunkt auf eine vollkommen andere Sicht auf das Leben.

Sie können sich das vielleicht heute nicht mehr vorstellen, aber das Bild löste im Jahre 1808 einen gewaltigen Skandal aus, der als „Ramdohr-Streit“ in die Kunstgeschichte eingegangen ist. Was war passiert? Man muss wissen. Es war das Zeitalter der Aufklärung. Die Gebildeten lösten sich gerade von den alten Vorstellungen der Religion. Kirche und Glaube galt als gestrig, wurde von Gebildeten verlacht und ironisch als naiv und dummlich karikiert. Kant hatte soeben seine Kritik der praktischen Vernunft geschrieben und Religion höchstens nur als Ethik einen Platz zugewiesen.

Die Aufklärung, die Moderne, empfand es darum als Zumutung, dass über die Darstellung der Natur sich der Glaube wieder einschleichen könnte in die Gemüter der rationalen Menschen. Der nüchterne Jurist Basilius von Ramdohr kritisierte darum das Bild so scharf, weil es ein Gefühl anspricht, das der moderne Mensch doch eigentlich überwunden haben sollte. Er sagt:

Ein Landschaftsmaler solle doch bitteschön bei realistischen Landschaften bleiben und nicht transzendente Botschaften in die Bilder einbauen.

Diese Art von Bildern seien gefährlich, weil sie „Emotionen bei großem Haufen erwecken könnten“ und einen Rückfall in die alte Zeit des Glaubens pro-vozieren. Außerdem sei auch handwerklich hier alles falsch und unkorrekt, denn z.B. die Sonne stehe so tief hinter dem Berg, dass sie das Kruzifix physikalisch gar nicht beleuchten könne. Es sei eine Anmaßung, (Zit.)“ wenn Landschaftsmalerei so in die Kirchen schleichen und auf die Altäre kriechen will!“

Genau aber das wollte Caspar David Friedrich mit all seinen Bildern erreichen. Er war ein sehr religiöser Mensch, der mit all seinen Werken die höhere Würde von Gottes Wort auch in der Betrachtung der Natur herausstellte. Hier in diesem Bild kommt das nur sehr augenfällig zum Vorschein, was alle seine Bilder auszeichnet: Wer lange genug auf das Meer blickt oder auf dem Gipfel eines Berges in eine unendlich weite Landschaft, der spürt etwas, der erahnt etwas von der Wahrheit Gottes, die höher ist als unsere menschliche Vernunft.

Insofern ist das Bild ein Fanal. Von der heftigen Reaktion so vieler Zeitgenossen blieb Friedrich nicht unberührt. Selbst Goethe sprang ihm nicht bei und traute sich nicht ihn zu verteidigen. So stark war der Zeitgeist von der Kritik am Kreuz Jesu bestimmt, dass Caspar Davids Frömmigkeit in einer Zeit scharfer Religionskritik verdächtig erscheinen ließ.

Und heute ist dieses Bild vom Kreuz und seine Ablehnung eigentlich immer noch aktuell. Denn wir leben doch weiterhin in diesem Zeitalter, in der sich Menschen scharenweise und auch in einer Haltung der Überlegenheit vom Kreuz und ihrem Glauben abwenden, weil sie meinen dies sei mit einem modernen und aufgeklärten Bewusstsein nicht vereinbar.

Moderne Menschen gehen rational mit allen Dingen um. Wir können alles planen und organisieren, wir perfektionieren uns ständig und können letztlich über alles autonom entscheiden: Am Ende sogar über Tod und Leben. Was sollen dann solche Kategorien wie Schuld, Vergebung oder gar Ewigkeit? Nach den jüngsten Umfragen in Deutschland haben wir den christlichen Glauben nicht mehr nötig und das Kreuz gilt vielen zunehmend als abstoßendes Folterwerkzeug, das man möglichst aus dem Blickwinkel der Kinder räumt.

Am heutigen Karfreitag, der immerhin noch ein hoher Feiertag in unserm Land ist, stellt sich darum gerade für die postmoderne Gesellschaft die Frage: Welche Bedeutung und welche Kraft hat das Kreuz Christi? Es von der Wand abzunehmen ist wahrscheinlich nur eine Kleinigkeit, eine Lappalie. Aber es aus unserer Gesellschaft, aus unserem Leben zu reißen, das ist eine ganz andere Dimension.

Denn das Kreuz Christi ist eines der Grundpfeiler unserer abendländischen Zivilisation. In diesem Kreuz wird unser ganzes Menschenbild offenbar: Das wir den Menschen eben nicht nur eindimensional sehen: kalt verrechenbar, rational, mechanisch oder gar technisch. Dass wir uns nicht nur sehen als materialistische Macher, als Sieger und Beherrscher der Welt, als hochmütige „Homo faber“, die schon alles wissen und als können.

Sondern dass wir den Menschen auch in seiner Schwäche erkennen, in seiner Verletzlichkeit, in seinen furchtbaren Fehlern und Gewalttaten, in seinem tragischen Egoismus, seinem Ausgeliefertsein und seinem ganzen Widerspruch, in seiner Schuld und Zerrissenheit. Das Kreuz und Jesus Christus, der für uns stellvertretend dort leidet, ist damit letztlich der Kulminationspunkt der Humanität überhaupt. Gäbe es dieses Kreuz nicht und was an diesem

Kreuz geschehen ist, dann würden wir eine ganz andere Gesellschaft werden: ohne Demut, ohne Mitgefühl, ohne das Bewusstsein für die Grenzen unseres Lebens und vor allem für die Grenzen unseres Todes!

Das Kreuz Jesu Christi steht natürlich auch dafür, dass unsere Art von Gerechtigkeit zum Glück nicht das letzte Wort hat, weil unsere Urteile falsch sein können, weil unsere ganzen Berechnungen und Klugheiten auf Irrtümern beruhen können und unendliches Leid in die Welt bringen, wo sie doch die perfekten Lösungen sein wollten. Das Kreuz ermahnt uns alle, maßvoll zu bleiben, uns nicht zu überheben und auf den zu blicken, der uns Erlösung schenken kann vollkommen ohne unser Zutun. Ja, das Drama von Golgatha ist unser Drama. Aber für den, der das Kreuz stehen lässt, wird es zu einem Felsen der Menschlichkeit und des Glaubens an den Frieden, an die Versöhnung und die Ewigkeit Gottes, die über unseren hochmütigen Ansichten und vorschnellen Urteilen steht. Nur hier liegt die Kraft, den Hass und die Ausweglosigkeit des Krieges zu überwinden. Wenn Feinde gemeinsam zum Kreuz aufblicken könnten sie alles in einem anderen Licht sehen.

Schauen sie bitte noch einmal auf das Bild von Caspar David Friedrich: Hier dämmt ein neuer Morgen, ein Frührot über Gräbern, dass unsere Augen voll Ehrfurcht niedersinken lässt und unsere Seele befreit.

Amen.